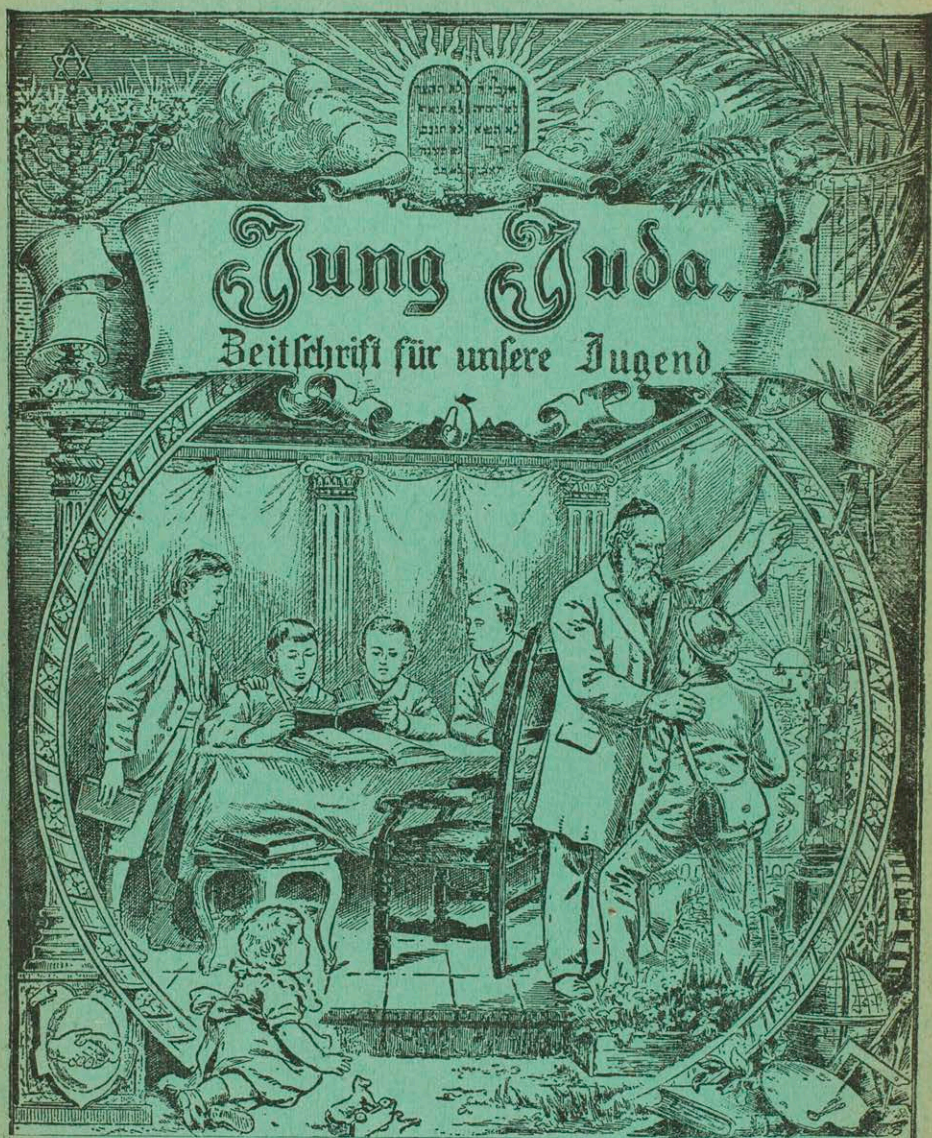


Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.



XI. Jahrgang.  
Prag, 23. Dezember 1910.  
(21. Kislew 5671.)  
Nr. 26.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**  
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.



## Kalendarium.

Samstag, den 24. Dezember . . . . . י"שכ

Inhalt des Wochenabschnittes:

Josef wird aus Meid von seinen Brüdern verkauft. Jechuda und Thamar. Josef, treuer Diener bei Potiphar, gottesfürchtig auch in der Versuchung, kommt durch Verleumdung ins Gefängnis. Er legt den Mitgefangenen ihre Träume aus.

Montag, den 26. Dezember, I. Tag Chanuka . . . . . א' חנוכה

Dienstag, „ 27. „ II. „ „ . . . . . ב'

Mittwoch, „ 28. „ III. „ „ . . . . . ג'

Donnerstag, d. 29. „ IV. „ „ . . . . . ד'

Freitag, den 30. „ V. „ „ . . . . . ה'

Samstag, „ 31. „ שבת חנוכה וראש חדש סבת-מקץ

Inhalt des Wochenabschnittes:

Pharaos Traum. Josef wird aus dem Gefängnisse vor Pharaos geführt und deutet den Traum. Er wird zum Vizekönig ernannt. Hungersnot im Lande Kanaan. Jakob schickt seine Söhne nach Aegypten um Getreide zu holen. Josef erkennt seine Brüder, sie ihn aber nicht. Er fragt sie aus nach ihrer Familie und nach ihrem Vater, ob er noch lebe. Er schickt sie dann heim mit dem Getreide und mit dem Auftrage, ihren jüngsten Bruder nächstens mitzubringen. Einer der Brüder, Simeon, wird zurückbehalten bis zur Erfüllung des Auftrages. Jakob will aber Benjamin nicht ziehen lassen. Als endlich der Hunger drohend wird willigt er ein, nachdem Jechuda sich für ihn verbürgt hat. Josef sieht Benjamin. Der Bruder Heimkehr. Josefs Kelch im Getreidesack Benjamin's. Ihre Rückkehr von Josef. Jechuda und Josef.

Sonntag, den 1. Jänner 1911, VII. Tag Chanuka . . . . . ו' חנוכה

Montag, „ 2. „ „ VIII. „ „ . . . . . ז'

## Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauslöser, die gleichzeitig überseher sind, tragen ein Sternchen.)

**Agram:** Joseph Deutsch\*. — **Budweis:** Josef Krustein\* — **Drohobycz** Jakob Herich\*. — **Essig:** Eva Pinto. — **Frankfurt a. M.:** Egon Levy. — **Kludenitz** Josefina Klauber\*. — **Preßburg:** Rajos Biach\*. — **Prag:** Robert Adler; Ludwig Fischer\*; Franz Pollak\*. — **Stanislaw:** Josef Bursztyn. — **Wien:** Hugo Altschul; Willy Steiner; Else Deimel und Herbert Winteritz. — **Žizkov:** Arthur Grimm und Betty Porges.

## Inhalt:

Die Makkabäer. (Gedicht). — Zwei Chanuka-Abende. — Ein Spiel mit der Erzellenz (Fortsetzung und Schluß). — Eine Chanukanacht (Gedicht). — Briefkasten. — Zum Uebersetzen. — Rätsel. — Rätsel-Auflösungen.

Wir bitten unsere jungen Freunde, allerorten sich um die Verbreitung „Jung Juda's“ zu bemühen und wenn möglich, uns Adressen anzugeben, an welche wir Ansichtsnummern versenden könnten.



# Jung Juda

Zeitschrift  
für unsere Jugend



Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich:  
Filipp Lebenhart, Prag.

---

XI. Jahrgang.

---

— PRAG —

Selbstverlag. — Druck von Richard Brandeis in Prag.  
1910.





Gedichte.

Seite

Seite

Zum XI. Jahrgang. — Leo Glück	1
Mein Leb. — F. Infeld	17
Der Meister und sein Jünger. —	
F. Infeld	49
Jeremias	65
Was ist der Mensch?	73
Purim. — F. Infeld	81
Im Schiffe. — Jehuda Halewi	97
Rabbi Löw. — Dr. Ad. Heller	109
Vor den Passahtagen. — M. Scherlag	113
Mirjams Siegesgesang. — Friedr.	
Grillparzer	129
Saul und David. — G. Platen	145
Frühlingslied	159
Sephira. — Morris Rosenfeld	161
Zum Scheuoth-Feste. — Dr. L.	
Philippsohn	177
Himmels	190
Was Gott tut, ist wohlgetan. —	
Babette Fried	193
König Salomo und der Sperling.	
— Rud. Baumbach	209
Zum 9. Ab. — Lord Byron	241
Sehnsucht. — Jehuda Halewy	247
Die Geschichte Israels. — M. Stengel	278
Auf dem alten jüd. Friedhof in Prag.	
— Ida Christen	289
Der erste Schultag	295
Taschlic. — Theod. Haeckel	305
Moses. — Ch. D. F. Schubart	337
Pflegt die hebr. Sprache	343
Der kleine Linsker	348
Jüdischer Herbst. — Ed. Labier	353
Nach der Ferienreise	363
Der Priestersegen. — Leo Glück	369
Höre Israel; — Emil Lehmann	385
Aus den Sprüchen der Väter. —	
S. Reiches	393

Die Makkabäer. — Adolf Heller	401
Eine Chanukanacht. — M. Lederer	408

Biographien.

Baron Moritz Hirsch. — G. König	34
Salomo Nischenski	51
Zum 50. Geburtstage Dr. Theod.	
Herzls	163

Belehrende Aufsätze.

Die Entstehung Jerusalems. —	
Gottlieb König	2
Sequoja (Mammutbaum)	11
Der jüdische Frühling	18
Etwas über Bibliotheken. — Dr.	
Heinr. Löwe	19
יְהוּדָה — Ben Jehuda	33
Unseres Kaisers erste Waffentaten	40
Wer zum Ewigen hält, trete zu mir!	
— Benjehuda	50
Babuz	55
Die Karawane	56
Die Karlsbrücke in Prag	71
Der Halley'sche Komet	72
„Das Reich Israel“. — Nach Dr.	
H. Gräy	77
Das Schulwesen in Palästina. —	
Davis Trietsch	82
Die Megilla. — Ben Jehuda	86
1848.	87
Ein Blatt aus der Geschichte der	
Juden in Wien	98
Das Nachtwandeln d. Monatslichtigen.	
— Dr. Otto Gottlieb	103
Die Posa in Palästina. — Davis	
Trietsch	108
San Franzisko	119



Prag, 23. Dezember 1910.

21. Kislew 5671.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährl. — Balkanstaaten 6 Fros. jährl. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefánsgasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet. — Postsparkassa-Konto 52-742.

## Die Makkabäer.

Antiochus saß stolz auf seinem Thron  
In prächtigem Purpurgewande  
Dir Judengott sprech' ich auf ewig Hohn  
Ich, der Herrscher in Syriens Lande!

„Die Säule Jupiters richte ich auf  
Wo auf Moria der Tempel gestanden,  
Zerstöre Jerusalem in schnellem Lauf,  
Knechte Israel mit eisernen Banden.“

Und gleich des Meeres zerstörende Flut  
Sich ergießt über die Dünen am Strande,  
So ziehen die Herre in rasender Wut  
Nach Palästinas gesegnete Lande.

Und bald von Lanzen ein eisernes Meer,  
Eine undurchdringliche Kette,  
So lagert Antiochus gewaltiges Heer  
Vor Jerusalems heiliger Stätte.

Und schnell mit blinder heidnischer Wut  
Die Königsstadt Davids es stürmet,  
Und in des Kampfes furchtbarer Glut  
Bald Leiche auf Leiche sich türmet.

Schon züngeln auf Burg Zions heiliger Stadt  
Im Tempel und in Häusern die Flamen.  
Und in der Verwüstung gluchwürdiger Tat  
Stürzt Mauer auf Mauer zusammen.

Es stürzt Jehuda auf die Knie mit Flehen:  
„O Herr, Dich uns Armer erbarme,  
Laß die heilige Stadt nicht untergehen,  
Und strafe die ruchlosen Arme.“

Und siehe, der rächende Retter erscheint,  
In Mathatias kräftigen Söhnen;  
Nicht mehr soll Antiochus, wie er vermeint,  
Das erwählte Volk Gottes verhöhnen.

Es stürzen die Hasmonäer mit gläubigem Mut  
Sich gleich Löwen auf die feindlichen Heere,  
Vergebens des Feindes blind rasende Wut  
Vor Makkabis tapferer Wehre.

Schon wütet eine Woche der blutige Krieg,  
Und noch ist der Tempel erhalten;  
Entwunden den trotzigen Heiden der Sieg  
Durch Gottes allgütiges Wallen.

- Zu Vers 1. Antiochus Epiphanes, ein Grieche, regierte von 175 bis 163 v. Chr., also vor 2070 Jahre  
 „ 2. Moria, der Berg, auf welchem Abraham seinen Sohn opfern sollte, auf welchem der Tempel erbaut war.  
 „ 3. Mathatias aus dem Stamme der Hasmonäer.  
 „ 4. Makkabi (der Hammer) Beinamen des Juda Makkabäus ob seiner Tapferkeit.  
 „ 5. Syrien in Kleinasien (heute Levante oder Anatolien).  
 „ 6. Palästina und Phönizien im Meere; Hauptstädte: Jerusalem, Tyrus, Sidon und Damaskus (Rusch). letztere zu Zeit Abrahams gegründet, etwa 2000 Jahre v. Chr.; die älteste Stadt Asiens, vielleicht der ganzen Erde.



*Es waltet Israel zum Tempel und singt  
Loblieder zu des Ewigen Preise;  
Zum Himmel des Volkes Jubelsang dringt,  
Und als der Hohepriester leise*

*Und ehrfurchsvoll in das Heiligtum trat,  
Sieh da, welch' Wunder geschehen!  
Die Lampe, die Öl nur für einen Tag hat,  
Noch hat er sie leuchten gesehen. —*

*Sobald man den Tempel vom Neuen geweiht,  
Der Hohepriester dem Volke verkündet:  
Daß man an Chanuka für ewige Zeit,  
Durch acht Tage Weihlichter entzündet.*

MUDr. Adolf Heller, Kornhaus.

## Zwei Chanuka=Abende.

Von Joa Böck.

Nun endlich hatte er sie erlernt, die mächtig schwere Broche! War das eine Plage gewesen! Oft hatte er schon gefürchtet, sie gehe ihm gar nie in den Kopf. Ja, der erste Teil: „Boruch ato uff.“, der war leicht, aber der andere! Er hatte den Herrn Religionslehrer voll staunender Bewunderung betrachtet, wenn er all die schwierigen Worte ohne zu stocken her sagte, und nun, welch eine Freude, vermochte er's auch, der kleine Paul, und er ging doch erst wenige Wochen in die Schule. Wie stolz er darauf war! Dafür wollte er dem Herrn Religionslehrer immer dankbar sein, daß er ihn seit zwei Wochen täglich für einige Minuten in seine Wohnung bestellte und ihm so lange die Broche vor sagte, bis er sie fehlerlos wiederzugeben imstande war. Niemand in der ganzen Klasse, nur er und Fredi Weiß. Weshalb gerade die beiden? Ei, das sollte doch jeder wissen! Weil sie die artigsten und besten Schüler waren und weil, weil sie die einzigen waren, die noch nie Chanukalichtchen gesehen hatten. Und nun wurde es bald dunkel. Paul saß in fieberhafter Erwartung bei seiner Fibel. In Gedanken wiederholte er ununterbrochen die Segensprüche, mit denen er heute Vater und Mutter überraschen, die große hochmütige Schwester beschämen wollte. Ob auch der Bräutigam der Schwester heute da sein werde? Vielleicht. Was sie nur den ganzen Tag im Nebenzimmer zu hantieren hatte? Als er vorhin hineinwollte, hatte sie rasch die Tür abgesperrt und ihm zugerufen: „Hier ist nicht geheißt, du bist ein wenig erkältet, Paul.“

Vater war im Amt und Mutter hatte soviel Einkäufe zu besorgen. Wie langweilig, daß heute der anrückenden Weihnachtstage wegen keine Schule war. Es dämmerte. Vaters Stimme wurde hörbar. Ob er nur auch die Lichtchen mit-



brachte? Auf Pauls wiederholte Frage, ob er heuer zünden werde, hatte er es ihm endlich zugesagt. Fredi Weiß war herübergekommen. Man sah es trotz der tiefen Dämmerung, daß sein Gesichtchen verdrießlich war.

„Du, Paul, ich hab' mir's viel schöner vorgestellt, viel schöner! Das war doch gar nichts. Von Mama hatte ich Lichtchen erhalten. Da zündete ich eins an, sagte dabei die Broche, und nun ist es ausgebrannt und —“ Er senkte traurig den Kopf und flüsterte fast weinerlich: „Du, Paul, ich hab' mir's so schön vorgestellt, und nicht einmal zugehört hat mir jemand.“

„Waren denn deine Eltern nicht zu Hause?“

„Freilich nicht. Sie sind heute irgendwo zum heiligen Abend geladen.“

„Zum heiligen Abend?“

„So sagte Mama. Da war's mir so leid, mit der kleinen Trude und dem Dienstmädchen dort zu bleiben, und ich bin herübergelaufen.“

„Bin ich aber froh, daß du gekommen bist! Sollst sehen, Fredi, bei uns wird's hübsch werden. Alle sind zu Hause, alle, sage ich dir! Und was da im Speiszimmer geschieht, weiß ich nicht. Aber ich kann mir's schon denken. Aufputzen werden sie's. Bitte, prüf' mich doch mal schnell die Broche; ich denk' immer, daß ich sie noch vergesse.“

Was war das? Die Tür war hastig geöffnet worden. Strahlendes Licht ergoß sich in die Kinderstube. Die Mutter rief. Die überraschten Knaben kamen. Paul mit hochgeröteten Wangen: „Schon angezündet? Ohne mich?! So will ich doch schnell —“ Er trat vor und sagte laut und feierlich: Boruch ato adonaj lehadlik neir schel Chanuka Boruch ato adonaj scheosso...“ Da lachte die Schwester laut auf. Paul hielt empört inne. Sein Blick streifte das verlegene Gesicht des Vaters, das lächelnde der Mutter, um den Mund des Bräutigams aber lag es wie Hohn.

„Genug, Paulchen, wir wissen schon, daß du's gut kannst, mein Junge! Sieh dir doch nur jetzt die Geschenke an. Gibt's da aber Sachen!“

Dem Knaben waren die Tränen gekommen, doch er vergaß rasch sein Leid. Lagen nicht unter dem prachtvoll erleuchteten Baum Bilderbücher, ein Automobil, sogar ein kleiner Zeppelin und neue Schlittschuhe? Und was da alles an den Tannenzweigen hing? Vergoldete Nüsse, Schokoladenschäuschen und zahllose zierliche Süßigkeiten, die doch recht genau betrachtet werden mußten. Selbst Fredi war entzückt



und lachte übers ganze Gesicht. Das war doch viel schöner als bei ihnen zu Hause, viel schöner. Das waren Chanukalichtchen! Freilich, nach Vorschrift hatte sich Pauls Vater gar nicht gehalten. Am ersten Tage hatte doch nur ein Lichtchen zu brennen und nicht hundert oder noch mehr; von so vielen hatte der Herr Religionslehrer kein Wort gesagt. Dann war hier keine Menorah oder doch wenigstens ein flaches Holzstück für die Lichtchen, sondern ein dufender Baum. Und drittens stand er nicht auf dem Fensterbrett, die Lichtchen waren von außen nicht sichtbar. Aber schön war's doch, herrlich schön! Fredi beneidete Paul. Wenn der Herr Religionslehrer sie morgen fragen werde, wie wird er sich da schämen müssen, seiner Eltern schämen! — —

Was hatte er nur, der Herr Religionslehrer? Weshalb röteten sich seine Wangen, weshalb zogen sich die Brauen über den zornig blickenden Augen zusammen?

„Weiter, mein Kind, erzähle weiter!“

Paul aber schwieg. Er fürchtete sich vor dem tieferen Gesicht des sonst immer freundlichen Mannes. Fredi mußte das Wort nehmen:

„Paul hat wirklich die Broche gesagt, ganz ohne Fehler, und ich weiß nicht, warum seine Schwester so arg gelacht hat und warum die anderen auch ein bißchen gelacht haben. Aber prachtvoll war es.“

Fredi schwieg bestürzt. Der Herr Religionslehrer hatte sich in einen Sessel geworfen und die Hände vor das Gesicht geschlagen. Als er sie sinken ließ, war es ganz bleich und unendlich traurig.

„O, über diese verblendeten Eltern! Welch eine Schmach, welch ein Frevel!“ sagte er vor sich hin.

„Dürfen wir schon gehen?“ Fredi fragte es schüchtern.

„Kommet zu mir her, meine lieben Kinder! So; gebet mir eure Hände. Und nun höre, mein kleiner Paul: Ihr hattet gestern keine Chanukalichtchen, Ihr hattet vielmehr einen Weihnachtsbaum. Verstehst du mich, mein Junge? Einen Christbaum! Doch höret, ich will euch die Sache verständlicher machen. In eurem Hause wohnt der kleine Busch, nicht, Fredi? Ist er ein Jude?“

„Nein, er schimpft uns ja oft genug — Juden.“

„Er ist also kein Jude. Und seine Eltern?“

„Aber auch nicht!“ lächelte Paul, dem die Frage ganz komisch vorkam.

„Gut denn. Hat der kleine Busch eine Broche zu Chanuka gelernt? Ihr lacht?“



„Ich weiß, was er gelernt hat, ich hab's gehört, wenn die Fenster offen waren: Lieber, guter Weihnachtsmann....“ rief Fredi.

„Also stellet euch mal vor: Gestern abend wurde der kleine Busch ins Zimmer gerufen. Was sah er da? Auf dem Fensterbrett stand eine Menorah mit einem Lichtchen, das eben angezündet werden sollte. Da begann der Kleine rasch mit seinem Liedchen: Lieber, guter Weihnachtsmann....“

Einen Augenblick sahen die Knaben in sprachlosem Erstaunen zum Herrn Religionslehrer auf, dann begriffen sie und Paul rief: „Aber nein! Das ist doch nur ein Spaß! Der Franz Busch ist doch ein Christ und wird gewiß keine Menorah gehabt haben! Er hat mir ja gesagt, er lerne das Lied, ich weiß es gewiß, für das Christkind!“ Die letzten Worte waren in fast triumphierendem Tone hervorgebracht worden.

„Für das Christkind und nicht für Chanuka? Ei, sieh doch mal! Du aber hast wohl deine Broche für den Weihnachtsbaum gelernt, wie? Auch nicht? Nun begreifst du es vielleicht, mein Kind, weshalb deine Schwester gelacht hat, weshalb der kleine Busch und viele, viele tausend Kinder lachen würden, wenn sie hörten, daß bei euch ein Christbaum die Chanukalichter ersetzt hat, welche dir dein Vater nicht ab schlagen wollte. Kommet heute vor Abend zu mir. Ich erwarte meine Enkel, die ihre Ferien bei mir zubringen werden.“

Sie gingen. Natürlich würden sie kommen, natürlich! Sie konnten den Abend kaum erwarten. Ihre Herzchen klopfen, als sie den Herrn Religionslehrer vom Tempel heimgehen sahen. Er rief, lächelte ihnen freundlich zu und nannte sie seine lieben, fleißigen Schüler.

Fünf Enkel umgaben ihn, drei Enkelinnen sprangen ihnen schon auf der Treppe entgegen. Ah, wie gemüthlich, wie behaglich warm die große Stube grüßte. Großmutter hatte die Hängelampe angezündet. Richtig, da standen auch schon drei silberglänzende Menorahs auf je einem Fensterbrett. Erst zündete der Herr Religionslehrer. Er sagte die Broche, langsam feierlich und ganz ohne Fehler. „Amen!“ riefen die Kinder. Dann zündete ein fünfzehnjähriger Knabe zwei Lichtchen und dann wieder ein etwas jüngerer. Und nun?! „Maus zur jeschnosi,“ erklang es im Chore, fröhlich und wohlklingend. Alle sangen. Aber auch alle. Selbst ein ganz kleines Mädchen, selbst die Großmutter, alle, alle! Wie das hübsch war! Paul faltete unwillkürlich die Hände, Fredi hätte aber



am liebsten geweint, er wußte nicht, weshalb. Vielleicht, weil er an den gestrigen Abend daheim dachte? Großmutter hatte sich leise entfernt. Und als sie wiederkam — welch ein Riesensforb da plötzlich seinen Inhalt entlud! Zauchzen und Jubeln in der Runde! Geschenke zu Chanuka! Geschenke für alle! Ei freilich, freilich, selbst für Fredi und Paul. Kleine, herzige Gebetbüchlein! Und Datteln, Nüsse und weiß der Himmel, was die große Dütte noch barg!

„Nun aber kommt das Schönste!“ flüsterte die siebenjährige Elli Paul zu. Und dieser fragte Fredi nachdenklich: „Du, jetzt kommt das Schönste! Was mag das wohl werden?“

Da sah er, wie der Herr Religionslehrer sich bequem in einen Lehnstuhl setzte, wie alle sich lächelnd und erwartungsvoll um ihn scharten, wie die kleinste Enkelin mit leuchtenden Augen von ihrem Schemel aus zu ihm aufblickte, und sie wußten: Jetzt kommt wirklich das Schönste! Eine Geschichte, eine wunderherrliche Geschichte! Und der Herr Religionslehrer winkte auch sie heran, die beiden freudig erregten Knaben, dann sah er zu den hellbrennenden Lichtchen hinüber und begann von den heldenmütigen Makkabäern.

### Ein Spiel mit der Exzellenz.\*)

Historische Erzählung nach einer mündlichen Ueberlieferung von Dr. A. Selser.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Außer mehreren tapferen Generälen, wie Fürst Schwarzenberg, der, wie bereits erwähnt, die große Völkerschlacht bei Leipzig siegreich leitete, war es besonders der Bruder des Kaisers Franz I., der berühmte Erzherzog Karl, der die Franzosen in vielen Schlachten in der Schweiz, Baden usw. schlug und namentlich den noch nie besiegten Kaiser Napoleon I. bei Aspern, in der Nähe von Wien, 1809 zuerst vollständig besiegte. Doch nun war Napoleon I., diese Geißel Gottes, für immer unschädlich gemacht, da ihn die Engländer nach der Schlacht bei Waterloo in Belgien am 15. Juni 1815 gefangen nahmen und ihn auf die Felseninsel St. Helena im Atlantischen Ozean brachten, wo er am 5. Mai 1821 starb.

Die Stadt Pilsen hatte sich zum Empfange ihres geliebten Kaisers auf das glänzendste geschmückt. In der Reichs-

\*) In der vorigen Nummer haben sich in die Fortsetzung dieser Erzählung Druckfehler eingeschlichen u. z. Seite 394 in der 6. Zeile von oben: „Permettez lui entrer“ in Fraktur statt Antiqua. — Seite 395, 12. Zeile von oben, ist das Wort „entfernte“ ausgefallen. — Seite 396, Zeile 23, Morgnegebet statt Morgengebet.



und Sachsenvorstadt waren riesige Flaggenbäume mit Wappen und Fahnen von Oesterreich und Böhmen aufgestellt. Am Anfange der Reichsgasse war ein riesiger Triumphbogen aus Tannenreisig, ebenfalls mit den österreichischen und böhmischen Wappen und Fahnen geschmückt. Längs der Fahrt durch die Stadt standen beiderseits Spaliere, gebildet aus dem bürgerlichen Schützenkorps, den Vereinen, den Studenten und den Schulkindern, bis zum Ringplatz, wo der Kaiser im Hause zu den „zwei goldenen Schlüsseln“ sein Absteigquartier nahm. Hier erwarteten die Würdenträger der Stadt, wie der Kreishauptmann, der Bürgermeister, die militärischen Stabsoffiziere, Professoren usw. ehrfurchtsvoll den Monarchen, welcher nachträglich dieselben in besonderer Audienz auf das gnädigste empfing.

Nachdem der Kaiser sich etwas Ruhe gegönnt hatte, erledigte er mehrere Zuschriften, Bittgesuche, wichtige Berichte, die ihm nachgesendet worden waren, und fragte den ihn begleitenden Staatskanzler Fürsten Lothar Metternich, der wievielte Oktober sei.

„Majestät, es ist der 13. Oktober,“ antwortete der Staatskanzler.

„Der 13.?“ sprach der Kaiser. „Ein doppelter Unglückstag! War doch, wenn ich nicht irre, an diesem Tage die Kapitulatio von Ulm.“

Am 13. Oktober 1805 hatte nämlich der österreichische General Mack bei Ulm an der Donau, hart an der Grenze von Bayern, eine Armee unter dem Divisionsgeneral Grafen Muffenberg den Franzosen überliefert.

„Wie sich später herausstellte,“ fuhr der Kaiser fort, „soll der Graf Muffenberg sogar auf seinem Flügel gesiegt haben und hätte der General Mack ungerechterweise den Grafen Muffenberg der Unfähigkeit beschuldigt. Uebrigens ist derselbe seit fast zehn Jahren wie verschollen.“

„Wie ich erfahre, Majestät,“ erwiderte Fürst Metternich, „soll derselbe hier in Pilsen inkognito im Zivil seine Pension beziehen.“

„Nun, das läßt sich ja leicht sicherstellen, wenn man beim Magistrat anfragt,“ meinte der Kaiser.

Es wurde hierauf ein Adjutant des Kaisers in das Rathaus gesandt, wo man demselben berichtete, daß in der Engels-gasse ein Graf wohne, der wahrscheinlich eine hohe militärische Stellung bekleidet habe, jetzt aber meist von der Außenwelt wie abgeschieden lebe.



Unser guter Epstein war eben wieder zu Besuch bei seinem Gönner, als plötzlich die Thür sich öffnete und ein Offizier mit den Worten: „Habe ich nicht die Ehre, mit Seiner Excellenz dem Grafen Aussenberg zu sprechen?“ sich an den Grafen wandte.

„Der bin ich,“ versetzte der Graf, höchst aufgeregt über den ganz unerwarteten Besuch; „darf ich auch bitten, was der Zweck des geehrten Besuches sei?“

„Se. Majestät,“ entgegnete ruhig der Adjutant, „gegenwärtig auf der Durchreise in Pilsen, wünscht, nachdem Allerhöchstdieselbe erfahren, daß Eure Excellenz hier verweilen, daß Sie sich morgen um 10 Uhr vormittags vorstellen; es scheint Eurer Excellenz,“ fügte er hinzu, „eine besondere Gnade seitens Seiner Majestät bevorzustehen.“

„Ich werde für jede Gnade,“ antwortete bewegt der Graf, „den Segen des Himmels auf das Haupt Seiner Majestät erflehen und werde auch dem allerhöchsten Befehle pünktlichst nachkommen.“

Unserem Epstein, der Zeuge dieses Besuches war, schien die ganze Sache wie ein Traum und lautlos verabschiedete er sich von seinem Gönner.

Was den Grafen betrifft, läßt sich seine geistige Unruhe leicht begreifen. „Wie erfuhr Se. Majestät,“ fragte er sich selbst, „meine Abgeschiedenheit in Pilsen? Welches mag wohl die vom Adjutanten anzuhoffende Gnade sein?“ Hatte ja der Graf für immer mit der Mitwelt abgerechnet und war doch nur das Bewußtsein seiner makellosen Vergangenheit der einzige Trost, der ihn aufrecht erhielt. Nach einer schlaflosen Nacht erhob er sich vom Lager, ließ sich vom Portier ankleiden und stand zur bestimmten Stunde im Vorzimmer des Kaisers. Noch wenige Minuten und der Graf stand vor dem erhabenen Monarchen, der ihn freundlichst und herablassend empfing.

„Es ist mir lieb,“ begann der Kaiser, „Sie hier zu empfangen und Sie meiner kaiserlichen Gnade zu versichern. Es war einfach die doppelte Schuld des unfähigen Generals Mack, Sie als Urheber des Geschehens in Ulm zu nennen, während sich doch nachträglich herausstellte, daß gerade Sie auf dem rechten Flügel gesiegt hatten. Nun, ich setze Sie wieder in Ihre Würde ein und befördere Sie auch, als Zeichen der Anerkennung, zum Feldmarschalleutnant, wenn ich vielleicht im Falle des Wiederausbruches des Krieges Ihrer militärischen Erfahrung bedürfte.“



Sich tief vor der Majestät verbeugend, erwiderte der Graf, daß er nach jahrelangem Kummer sich mehr als glücklich fühle, von Seiner Majestät und dem Forum der Geschichte gerechtfertigt dazustehen, und lege er seinen tiefuntertänigsten Dank zu Füßen Seiner Majestät. „Doch“, fügte er hinzu, „bin ich, vom Alter und jahrelangem Kummer gebeugt, zu schwach, um fernerhin das Schwert für Eure Majestät ziehen zu können.“

„Nun, die Ernennung zum Feldmarschalleutnant“, sprach der Kaiser lächelnd, „können Sie mir doch nicht versagen.“ Mit diesen Worten wurde der Graf huldvollst entlassen.

Von nun an nahm es bald mit den Besuchen des Epstein ein Ende. Bald nach der Audienz beim Kaiser übersiedelte der Graf auf seine Herrschaften in Steiermark und nur dann und wann erinnerte sich der frühere Gönner mittels eines Briefes, worin auch stets einige Banknoten beigegeschlossen waren, seines jüdischen Vertrauten. Jakob Epstein übersiedelte später, nachdem sein Häuschen in Malesie abgebrannt war, selbst nach Pilsen, wo er hochbetagt und von allen, die ihn kannten, geachtet, in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts im sogenannten Schmiedischen Hause in der Schirgasse starb.

## Eine Chanukanacht.

Von Marie Lederer.

Chanuka ist' s' In Hütte und Palast  
Empfängt man froh den stets willkommenen Gast  
Und allwärts tönt die alte Melodie,  
Das „moaus zur.“ Der Kerzen klarer Schein  
Bestrahlt wohl heute manches Kämmerlein  
Und manches trübe Aug' blickt heute hell wie nie.

Der Mond ergießt seinen bleichen Schimmer  
In's kleine traute Erkerzimmer.  
Der alte Jakob sitzt im Lehnstuhl am Kamin  
Und sieht gedankenvoll und traurig vor sich hin.  
Er überdenkt sein Leben reich an Schmerzen;  
Ein großes Sehnen nur trägt er im Herzen,  
Das Sehnen nach der kühlen Grabesruh.



Er murmelt ein Gebet und nickt dazu.  
Nun tritt er zu dem Tischchen hin und zündet  
Die Kerzen an. In kurzen Schlägen kündet  
Die Uhr das Nahn der elften Stund'!  
Ein Lächeln irrt dem Greise um den Mund.  
Im Lichterschein sieht er die Makkabäerschar,  
Klein, doch verwegen trotzend der Gefahr,  
Der Hohepriester an der Spitze steht,  
Das Haupt von wirrem Silberhaar umweht.  
Sein Blick ist noch voll jugendlicher Glut,  
In seinen Adern rollt noch heiß das Blut.  
So blickt er auf die Krieger rings um sich,  
In Hoheit, Größe wahrhaft königlich. —  
Wie niedrig er doch neben ihm erscheint,  
Der Heidenkönig, Israels ärgster Feind!  
Wie stellt er sich mit seinem Kriegerheer  
Dem kleinem Volk entgegen, das so schwer,  
Unter seinem Joche schon gelitten.  
Taub war er stets für dieser Armen Bitten.  
Doch nun da sich das Volk emporgerafft  
Verleiht der Ew'ge den Schwachen Kraft  
Und der alle zu vernichten vermeint,  
Geschlagen ist der böse Feind

Vor des alten Jakobs Blick verwirren sich die Gestalten.  
Und seine schwachen, zitternden Hände sich zum  
Gebete falten.

Doch plötzlich wird sein Aug' so müd',  
Erschlaffen fühlt er jedes Glied.  
Noch rafft er alle Kraft zusammen  
Und seine Lippe röchelt: „Amen!“  
Knisternd erlischt das letzte Licht,  
Des alten Jakobs Auge bricht. —  
Still wirds. Aus grauer Ferne nur  
Scheint es zu tönen: „Moaus zur!“



❖ ❖ ❖ Briefkasten. ❖ ❖ ❖

**Paul R. in Bd.** Ihre Nachricht wurde dankend verwendet, wie Sie aus unserer Zusendung gesehen haben. Ein Gedicht werden wir gern abdrucken wenn es gut ist, das gesandte ist es leider nicht. — **Stfld, Wien.** Besten Dank für die gesandten Adressen. — **Alex. F., Gdg.** Wird Verwendung finden. — **Ludwig B. in Wg.** Keine Furcht, auch für viele tausend neuer Abonnenten wird es hinreichend Nummern geben.

## Zum Übersetzen.

וְהָיָה מִדְּחֵי־אֵלֶּיךָ עַל־שֶׁבַע פְּרוֹת יִפּוֹת מִדָּאָר  
וּבְרִיאַת בָּשָׂר וַתַּרְעִנָה בָּאָחוּ: וְהָיָה שֶׁבַע פְּרוֹת אַחֲרוֹת  
עַל־וֹת אַחֲרֵיהֶן מִדְּחֵי־אֵלֶּיךָ רְעוֹת מִדָּאָר וְדִקּוֹת בָּשָׂר  
וַתַּעֲמִדְנָה אֶצֶל הַפְּרוֹת עַל־שֶׁפֶת הַיָּאָר.

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr 25 lautet:

„Und Jakob zog von Bersheba und kam nach Haran. Und er erreichte eine Stelle und übernachtete daselbst, denn die Sonne war schon untergegangen und er nahm einen von den Steinen, die dort herumlagen und legte ihn unter sein Haupt und schlief an dieser Stelle ein. Und er träumte und siehe, eine Leiter stand auf der Erde und ihre Spitze reichte in den Himmel und siehe, die Engel Gottes stiegen auf derselben hinauf und herab.“

Was ist es, was mich immer, wenn ich diese Stelle in der Bibel lese, so sehr anheimelt? Ist es die Erzählung selbst, mit welcher sie die Wandertage unseres Erzwaters Jakob beginnt? Sind es die Worte, mit der sie dieselben schildert? Ach nein, nein, es sind meine eigenen Kinderjahre, welche mir aus diesen Zeilen entgegenlächeln. Ich mochte kaum sieben Jahre alt sein, als ich diese Worte aus dem Texte übersetzen lernte. Ich sah den jungen Jakob aus dem Vaterhause ziehen, mit dem Wanderstabe in der Hand, nach



kurzem Abschied von dem Vater und dem letzten Abschiedsfuß von der Mutter. Vielleicht gab sie ihm noch eine Wegzehrung mit in die Tasche, damit er nicht unterwegs Hunger leide. Ich sah ihn so vor mir, wie er in die Fremde zog zu seinem Onkel, den er noch nicht gesehen hatte und gar nicht kannte. Er tat mir unendlich leid, wenn ich weiter bedachte, daß er unter freiem Himmel übernachten mußte. Und nun der Traum. Der freute mich ganz besonders, weil er dem armen Wanderer Trost gab in dieser für ihn so recht traurigen Lage. — —

Das waren sie, die herrlichen biblischen Erzählungen, für uns jüdische Kinder von dazumal. Wir fühlten, wir sorgten mit den biblischen Heroen, wir hörten von ihnen sprechen im Vater- und im Gotteshause und in der Schule. Wir liebten und haßten mit ihnen. Und deshalb sind für mich diese Worte nur in ihrem hebräischen Texte voll Reiz und Anmut.

F. L.



## Rätsel

Aus den folgenden Worten ist der Name der Helden zu bilden derer wir am Chanukafeste gedenken sollen.

Bär, Erle, Mark, Kabel.

Warum werden am nächsten Sabbath drei Torarollen ausgehoben und aus allen dreien vorgelesen?

Ein Herzogtum in Oesterreich und eine Stadt darin zugleich.

## Rechenträtsel.

Als Ludwig sein Barmizwahfest feierte, war seine Mutter dreimal, sein Vater viermal so alt als er. Jetzt sind alle drei zusammen 125 Jahre alt. Welches Alter hat jeder?

## Rätsel-Auflösungen.

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 25.

Im Jahre 1880 12,000, 1890 15.000, 1900 20,000 Einwohner.

In der 1. Reihe sind 100, in der 2. Reihe 200 Sitze.

Josef 2, Max 5 Rüsse.

Druck von Richard Brandeis in Prag.



	Seite
<b>אז ישיר משה</b> — Ben Zehuda . . .	130
Wie heißt die Natur? — Dr. Hans Froehlich . . .	135
Das Jubeljahr. — Ben Zehuda . . .	146
Ein Ehrenblatt aus der Geschichte der Juden in Wien . . .	147
Athen . . .	148
Fünf Milliarden für Schmetterlinge . . .	155
Wie das Fernrohr erfunden wurde . . .	167
Sonnenstich und Hitzschlag. — Dr. H. Grumbach . . .	170
<b>שבועות</b> — Ben Zehuda . . .	178
Aus der Geschichte der Juden in Wien . . .	179, 199
Schwimmen als gesündester Sport. — Dr. Grumbach . . .	182
Die Ueberführung d. heil. Bundeslade nach Jerusalem. — Gottl. König . . .	194
Der hohe hygienische Wert der Fußwanderungen. — Dr. Otto Gottthilf . . .	230
Josephus Flavius . . .	242, 259
Bezalel . . .	249, 264
Fremdkörper im Ohr. — Dr. H. Grumbach . . .	250
<b>נחמו נחמו</b> — Ben Zehuda . . .	258
Ellul. — Ben Zehuda . . .	274
Die Bergjuden im Kaukasus. — Straßburg, isr. Wochenschr. . .	275
Hygienische Bedeutung vom frischen Obst. — Dr. H. Froehlich . . .	279
Flavius kontra Apion . . .	290
„Zur Gesundheit!“ — Dr. Otto Gottthilf . . .	296
Hygienische Winke über Wassertrinken. — Dr. Karl Schmidt . . .	310
1. B. M.; 3. Kap. Vers 19. — Ben Zehuda . . .	338
Der Viber . . .	348
<b>ליל ליל</b> — Ben Zehuda . . .	354
Ein loses Blatt aus unserer Geschichte. — Aus dem „Schewet Zehuda“ . . .	355
Nervenaufklärung und Körperübungen. — Dr. Gotth. Thraenhart . . .	375
Das Kabbischgebet und unsere Jugend. — Mor. Antscherl, Wien . . .	386
Ein loses Blatt aus der jüdischen Geschichte. — Ben Zehuda nach Grätz . . .	392

### Erzählungen und Sagen.

Lex und Leo. — Josef Hart 6, 29, 41, 59, 74, 88
---

	Seite
Im Palaste und in der Hütte. — J. Fried . . .	12
Wie ich meine Prüfung machte. — Karl Frank . . .	22
Am Brunnen. — Josef Friedl . . .	26
Der gute Stiefbruder . . .	40
Die Ringelrunder und der Knabe. — J. Fried . . .	45
Muttertren ist immer neu! . . .	66
Die Palme und die Birke. — J. Fried . . .	69
Ein Purimspiel für Kinder. — J. Fried . . .	84
Der geheilte Kranke. — Gottlieb König . . .	94, 105
Eine Lehre. — Gustav Seidemann . . .	100
Der Fuchs und der Hase. — J. Fried . . .	107
Festtage in Jerusalem. — D. S. R. M. Antscherl . . .	114, 131
Der Sabbathverehrer. — L. Weisel . . .	117
Großmutter erzählt vom kleinen David. — Jda Böck . . .	121, 141
Die Ueb. pflanze. — J. Fried . . .	138
Ein aufrechter Mensch . . .	150, 164
Die beiden Hirten. — J. Fried . . .	156
Mein Studiengenosse . . .	168
Die Geschichte zweier Wassertropfen . . .	173
Die kleine Tilde . . .	183
Der Himmelsblick des Menschen. — J. Fried . . .	187
Des Vaters Versprechen. — Jda Böck . . .	188
Zum Kaiserbesuche in Sarajevo . . .	202
Wie die Schnecke ihr Häuschen bekam. — Jda Böck . . .	204
Der Edelstein. — Mor. Antscherl . . .	210
Das schlechte Zeugnis . . .	213
Legenden vom Propheten Eliahu. — J. Fried . . .	216, 253, 266
Der verschluckte Kirschkern. — K. J. . .	224
Der geliebte Onkel. — * * * . . .	233
Zum 80. Geburtstag unseres Kaisers . . .	257
Der kluge Arzt oder Fritz Vogel- fang . . .	261, 278
Vom Leuchtkäfer. — Jda Böck . . .	276
Die Stiefmutter. — Josef Hart 281, 298, 314, 330, 343, 359	
Die zwölf Brüder. — Wilhelm Eckfeld . . .	291
Die Eule und die Lerche. — J. Fried . . .	302
Die Maramen . . .	306, 325, 339
Heimkehr. — M. Scherlag . . .	311, 328
Crew Sulkau. — Jak. Diamant . . .	322
Der Fuchs und der Kater . . .	346



	Seite
"Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge." — Ab. Sternfeld	361
Im Feindesland. — K. J. 364, 372, 387	
Rabbi Anhemias als Löwenjäger.	
— Juda Rabiner . . . . .	370
Die Allgegenwart Gottes . . . . .	377
Aber die Schwalben und Störche blieben gut. — Jda Böt . . . . .	378
Ein Spiel mit der Erzellenz. — Dr. A. Heller . . . . .	379, 394, 406
Zwei Chanuka-Abende. — J. Böt . . . . .	402

### Illustrationen.

Ein gefällter Mammutbaum . . . . .	8
Transport des Mammutbaumes . . . . .	9
Bilder aus Palästina u. Jerusalem . . . . .	21
Unser Kaiser in der Schlacht bei St. Lucia . . . . .	39
Babuz . . . . .	57
Die Karlsbrücke in Prag . . . . .	71
Altstädter Brückenturm . . . . .	87
Athen . . . . .	149
Mein Studiengenosse . . . . .	169
Das schlechte Zeugnis . . . . .	215
"Bezalel" in Jerusalem . . . . .	248
Im "Bezalel" . . . . .	265
Die Marannen . . . . .	309
כל נדר . . . . .	321

### Aus unserem Leserkreise.

Seite: 110, 125, 239.

### Sprüche.

Seite: 11, 159, 206.

### Plaudereien.

Seite: 14, 46, 157, 319, 334, 351, 383.

### Verschiedenes.

Seite: 14, 31, 47, 62, 78, 110, 176, 207, 238, 270, 286, 347.

### Briefkasten.

Seite: 47, 63, 80, 96, 111, 127, 143, 158, 191, 207, 271, 287, 303, 319, 335, 383, 399, 410.

### Zum Übersetzen.

Seite: 15, 31, 47, 63, 80, 111, 128, 159, 175, 191, 207, 240, 256, 271, 287, 303, 319, 335, 351, 368, 383, 399, 411.

### Rätsel und Auflösungen.

Seite: 16, 32, 48, 64, 79, 96, 112, 128, 144, 160, 176, 192, 208, 240, 256, 271, 288, 304, 320, 336, 352, 368, 384, 400, 412.

